

Bekehrung mit vollem Chor

Mendelssohns Oratorium „Paulus“ begeistert zum Reformationsjahr in der Christuskirche

Von Heye Barthel

GEESTMÜNDE. Ein kraftvoller Chor, exzellente Solisten und ein dezent agierendes Orchester prägten die Aufführung des Oratoriums „Paulus“ von Felix Mendelssohn Bartholdy am Sonntag in der Christuskirche – die Evangelische Stadtkantorei unter Eva Schad setzte damit einen starken Schlusspunkt hinter das Luther-Jahr. Das Publikum im dicht besetzten Mittelschiff dankte dabei teilweise mit Standing Ovations.

Saulus von Tarsus ist erst ein Christenverfolger, der sich an der Steinigung des Stephanus beteiligt. Bis ihm vor Damaskus (im vierstimmigen Frauenchor) Christus erscheint und ihn für drei Tage mit Blindheit schlägt. Da wird Saulus unter dem Namen Paulus selbst zum Apostel und nach langen Missionsreisen zum Märtyrer.

Diesen Weg der Bekehrung und „teuren Gnade“ verfolgten die Hörer ergriffen mit. Die Musiker der Kammer-Sinfonie Bremen erwiesen sich dabei als dezente, nie dominierende Unterstützer von Chor und Solisten. Womöglich dem Raum geschuldet, übertrafen allerdings in der Ouvertü-

re und später in den Chorfugen zuweilen Bläser die Streicher. Einfühlsmäßig setzte Schad die Rezitative in Szene.

Die Texte waren dank der prägnanten Diktion des fast 90-köpfigen Chors gut zu verstehen. Die Stadtkantorei – an 22 von 44 Nummern beteiligt – zeigte sich elegischen Momenten („Siehe, wir preisen selig“) ebenso gewachsen wie dem fünfstimmigen Lobpreis „Der Erdkreis ist nun des Herrn“. Nicht immer konnte sich das Orchester gegen die geballte Sangeskraft durchsetzen.

Großartig alle drei Solisten, die gelegentlich von Chor-Altistin Monika Böttger unterstützt wurden. Voran stand Bassist Timothy Zelck als Paulus im Mittelpunkt. Er beeindruckte mit den Oktavsprüngen des Eiferers und über-

»Ein Juwel der Gegenwart.«

Robert Schumann, Komponist, über das Oratorium „Paulus“

zeugte gleichfalls als milder Bekehrer und Dulder im handlungsarmen zweiten Teil. Sopranistin Sibylle Fischer demonstrierte eine bewundernswerte Kraft, besonders in den höheren Lagen, während Tenor Stephan Zelck mit seiner warmen, kommunikativen



Die Hälfte aller Musiknummern singt der Chor – die Evangelische Stadtkantorei hinterließ unter Eva Schad einen glänzenden Eindruck. Foto Barthel

Vorstellung das Publikum stets direkt ansprach und involvierte. Beide Herren harmonisierten überdies perfekt bei den vereinzelt auftretenden Duettinos.

Mendelssohn, dessen Familie vom Judentum zum Protestantismus übergetreten war, nutzt sein erstes, ursprünglich als Beginn einer Trilogie geplantes Oratorium von 1836 für eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben und der musikalischen Tradition Johann Sebastian Bachs: Schon in der Ouvertüre erscheint der Adventschoral „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, drei weitere Choräle folgten später. In den Arien sind dagegen die Liedstrukturen der Romantik zu erkennen. Diese ganz eigene Tonsprache und das vom Komponisten intendierte Bekenntnis zum Christentum arbeitete die Dirigentin imponierend heraus. Vor zehn Jahren hat sie das Werk zum ersten Mal aufgeführt, im 500. Jahr des Thesenanschlags schien es ihr besonders gut zu passen: „Martin Luther bezieht sich oft auf die Paulus-Briefe“, betont Eva Schad. „Der Bekehrungsgedanke, der hier vorherrscht, passt daher perfekt zum Reformationsjahr.“ Das Publikum war da hörbar ganz ihrer Meinung.